Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 15. **Mittwoch, den 21. Februar 1934.** **83. Jahrgang.**

Die Tschechenkrone

Im Reigen der Staaten, die glauben durch Herabsetzung des Goldgehaltes ihrer Währung der Wirtschaft aufhelfen zu können, ist nun seit den jüngsten Tagen auch die Tschechoslowakei vorzufinden. In den sehr langatmigen Regierungserklärungen, in denen dem Publikum die neue Massnahme schmackhaft gemacht wird, spielt der Hinweis auf die Notwendigkeit der Förderung des Exportes eine grosse Rede. Wahrscheinlich aber liegt gerade in der Exportfrage der grösste Irrtum, dem die tschechoslowakische Regierung zum Opfer fallen wird.

Es ist ganz unerfindlich, dass es heut nur von den wenigsten Menschen begriffen wird, dass der Aussenhandel eines Landes mit die Schuld an dem katastrophalen Niedergang der Volkswirtschaften trägt. Wohin soll denn auch einmal der Export hingeleitet werden, wenn alle in der Industrialisierung noch rückständigen Länder ihre industrielle Aufrüstung werden beendet haben. Dann müsste ein Konkurrenzkampf aller gegen alle entbrennen.

Dass weiterhin die Massnahme der Währungsabwertung sich leerlaufen muss, wenn noch die übrigen Staaten, die an ihrer Vollwährung festhalten, auch abwerten, liegt auf der Hand. Dann würde voraussichtlich ein Wettlauf mit der Geldabwertung beginnen und in den Volkswirtschaften und in der Weltwirtschaft ein unbeschreibliches Chaos anrichten. Es ist die Krankheit der Zeit, dass sie vor allen Tatsachen den Kopf in den Sand steckt und sich an längst überlebte Illusionen hängt. Mit Heil- Kurvorschriften, wie sie der Wirtschaftsphilosophie des Liberalismus entsprechen, ist keine Wirtschaft mehr zu sanieren. Der private Sektor einer Volkswirtschaft ist zum Siechtum und dem gewissen Tode verurteilt. Würde man aus dieser Erkenntnis die klaren Konsequenzen ziehen, dann wäre die Ueberwindung der Krise vorauszuberechnen. Währungsexperimente, die ohne Strukturveränderung der Wirtschaft vorgenommen werden, sind eben Expeimente mit allen ihren Folgen. Die Welt — mit Ausnahme von den Vereinigten Staaten und Russland — will aber diese Einsichten noch nicht fassen; sie klammert sich noch an das überlebte Ideal der freien Wirtschaft. Der freie Unternehmer klammert sich noch immer an einen Zustand, der schon lange nicht mehr besteht. Die Massnahmen der staatlichen Exekutive zur Linderung der Krise greifen bereits so tief hinein in die sogenannte Selbständigkeit, dass der Unternehmer ja bereits den Charakter eines staatlichen Funktionärs angenommen hat. Daneben aber lässt man eine sogenannte freie Wirtschaft bestehen und diesem Dualismus haben wir die Spannungen der Gegenwart zu danken.

Etwas Gewesenem soll man keine Träne nachweinen. Je entschlossener in die neue Wirtschaft hineingetreten wird, umso eher werden wir aus den nervenzerrüttenden Kämpfen herauskommen.

Die reichsdeutsche Presse verboten.

Wien. Das Bundeskanzleramt hat die gesamte reichsdeutsche Presse bis zum 16. März verboten.

320 Millionen Złoty Investitionen

Beschäftigung für 200000 Arbeitslose — Auf dem Wege zur Planwirtschaft?

Der Dirigent des Wirtschaftsbeirates beim Ministerrat, Staatssekretär Lechnicki, hat in einer Pressekonferenz mitgeteilt, dass für das Jahr 1934-35 insgesamt 320000000 zl. Investitionskredite zur Verfügung gestellt werden.

Die Nachricht, die von der Warschauer Presse verbreitet wird, ist nicht etwa nur wegen der Höhe des angekündigten Investitionskredites bemerkenswert. Die Warschauer Presse spricht im Zusammenhang damit von **Arbeiterneueinstellungen in einem Ausmass von über 200000 Köpfen.** Wichtiger an der Nachricht sind die Kombinationen, die man hinsichtlich der künftigen Wirtschaftsgebahrung anknüpfen kann. Denn noch vor einem Jahre bekannte sich Staatssekretär Lechnicki auf einer Tagung der parlamentarischen Vertreter der Regierungsanhänger zur „Förderung der privaten Initiative". Es scheint also, dass dieses Wunschbild des sozialen Konservatismus bei unserer Regierung auch nicht mehr viel Anhänger hat, denn ein Investitionsprogramm in dieser Höhe ist mit der „privaten Initiative" nicht zu vereinbaren.

Die Folge wird erweisen, ob die Regierung die neuen wirtschaftlichen Wege im vollen Bewusstsein ihrer Tragweite gehen wird und insbesondere ob die staatliche Initiative in einen wirtschaftlichen Plan projektiert ist oder ob es sich vorläufig erst nur um einen Tastversuch handelt, dessen Erfolge man abwarten will.

In jedem Falle darf man das Investitionsprogramm nicht unterschätzen. Gelingt es 200000 Arbeiter in die Wirtschaft einzuschalten und zwar nicht nur mit Löhnen, die dem knappen Existenzminimum entsprechen, dann sind die Ankurbelungsmöglichkeiten für die ganze Volkswirtschaft vorauszuberechnen. Das A und O aller Wirtschaft ist jetzt die breiten Massen kaufkräftig zu machen und mit dem unheilvollen System der Gehalts- und Lohnreduzierungen radikal zu brechen.

Die Wirtschaftskrise jedoch wird, da ja über ihre strukturellen Ursachen keine Meinungsverschiedenheit mehr besteht, umso eher überwunden sein, je eher man sich entschliesst die Wege einer organisierten **Staatswirtschaft** zu gehen. Der privatwirtschaftliche Sektor unserer Volkswirtschaft ist bereits derart verkümmert, dass der schönste Wunsch ihn nicht mehr aufhelfen kann. Die Welt hat sich eben geändert und wir müssen uns daran gewöhnen, der Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen.

Der Tod des Königs der Belgier

Die Trauer um den Bürgerkönig

Brüssel. Der König der Belgier Albert I. ist tödlich verunglückt. Der König, ein eifriger Bergsteiger, hatte, nur von einem Diener begleitet, am Sonnabend nachmittag einen Ausflug in die Umgebung von Namur unternommen. Er liess seinen Diener zurück und bestieg allein einen Felsen bei Marche les Dames. Als er bis zum Abend nicht zurück kam, telephonierte der Diener nach Brüssel. Ein Offizier, mehrere Soldaten und Gendarmerie wurden nach Namur entsandt. Gegen 2 Uhr früh fanden sie in einer Schlucht die Leiche des Königs, die eine schwere Kopfverletzung aufwies. Offenbar ist der König beim Absturz von dem Felsen sofort getötet worden, denn die Schädeldecke war vollständig zertrümmert. König Albert I. wurde am 8. April 1875 als zweiter Sohn des Prinzen Philipp von Flandern und dessen Gemahlin Maria, geb. Prinzessin von Hohenzollern in Brüssel geboren. Da sowohl der einzige Sohn des Königs Leopold II. wie auch der ältere Bruder des Prinzen Albert in jungen Jahren starben, gelangte dieser nach dem Ableben Leopolds II. am 17. Dezember 1909 auf den belgischen Thron. Albert I. erfreute sich schon vor seiner Thronbesteigung grosser Popularität, die sich dann infolge der streng konstitutionellen, auf den Ausgleich der Parteigegensätze gerichteten Regierungstätigkeit, der bescheidenen Lebensführung und des sympathischen Auftretens des Königs in der Oeffentlichkeit noch steigerte. Auch das mannhafte Verhalten des Königs Albert im Weltkriege, in dem dieser persönlich das Kommando über die belgische Armee führte und u. a. bei einem Flug über die deutschen Linien verwundet wurde, trug sehr dazu bei, sein persönliches Ansehen und seine Beliebtheit im Volke zu mehren. König Albert, der ein leidenschaftlicher und geübter Hochtourist war und viele schwierige Touren ohne Führer unternahm, ist bei einer solchen in den Dolomiten vor zwei Jahren bereits einmal in grosse Lebensgefahr geraten. Jetzt hat er bei einer relativ ungefährlichen Besteigung den Tod gefunden. Das Unglück, das den König am Vorabend des 25. Jahrestages seiner Thronbesteigung ereilt hat, hat das belgische Volk in tiefe Trauer versetzt. König Albert I. war mit Elisabeth, Herzogin von Bayern, einer Tochter des als Augenarzt bekannten Herzogs Karl Theodor, vermählt. Von seinen drei Kindern ist der am 3. November 1901 geborene Kronprinz und nunmehrige König Leopold mit der schwedischen Prinzessin Astrid vermählt, der zweite Sohn Prinz Karl steht im 31. Lebensjahre und ist Offizier im belgischen Heer. Prinzessin Marie Jose ist die Gemahlin des italienischen Prinzen Umberto. Durch den Tod König Alberts sind daher auch das italienische und das schwedische Königshaus in Trauer versetzt.

Politischer Zusammenschluss Lettlands und Estlands.

Riga. Die Besprechung der Aussenminister Lettlands und Estlands sind mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung über die organische Entwicklung des Frendschaftsvertrages vom November 1923 abgeschlossen worden. Es soll ein ständiger Rat der beiden Staaten geschaffen werden, der die Aufgabe hat, die Gesetzgebung und die Handelspolitik auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Auf internationalen Konferenzen werden Lettland und Estland in Zukunft gemeinsam handeln und unter Umständen auch durch gemeinsame Abordnungen vertreten sein. Der Vereinbarung können andere baltische Staaten beitreten.

Um die Saarabstimmung.

Genf. Der Dreier-Ausschuss des Völkerbundsrates zur Vorbereitung der Volksabstimmung hat folgende Mitteilung veröffentlicht: „Der Dreierausschuss hat vom 15. bis 17. Februar unter dem Vorsitz des Barons Aloisi getagt. Ihm lag eine Denkschrift des Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, vor. Der Ausschuss hat alle Fragen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der Volksbefragung zusammenhängen, gründlich geprüft mit dem Ziel, in Freiheit das Geheimnis und die Ehrlichkeit der Abstimmung zu sichern im Einklang mit dem Auftrag, den ihm der Völkerbundsrat am 20. Januar erteilt hat. Er hat eine gewisse Zahl von Fragen juristischer Art einer Prüfung durch Juristen vorbehalten. Er hat weiter die verwaltungstechnischen und juristischen Fragen geprüft, die sich im Laufe der Abstimmung ergeben werden, um sie zwischen dem Völkerbundsrat, der Regierungskommission und denjenigen Organen aufzuteilen, die zu diesem Zwecke eingesetzt werden müssten. Im Hinblick auf die Berichte der Juristen, die ebenso berücksichtigt werden sollten, wie die offiziellen Ansichten der Regierungskommission, hofft der Ausschuss, in seiner nächsten Tagung die Vorschläge vorbereiten zu können, die der Völkerbundsrat von ihm für seine Maitagung verlangt hat.

Die Symbiosc.

Prag. Im „Prager Tageblatt" wird geschrieben: Die deutsche Jugend der Republik hat aufgehört über Spinas (des deutschen Ministers) Wort von der Symbiose (dem friedlichen Zusammenleben mit den Tschechen) zu lachen, sondern dessen guten Kern erkannt. Jungbauern, Arbeiter und Studenten stehen erwartend mit dem Gesicht gegen Prag gewendet und wollen nichts als: **deutsch bleiben, Arbeit und Frieden mit der jungen tschechischen Generation.** Jeder von ihnen ist mit tausend Fäden an die böhmischen Länder gebunden und glaubt innerlich an ihre Ganzheit und Unteilbarkeit.

Die überzeitlichen Grundsätze der Sittlichkeit.

München. In einem Fasten-Hirtenbrief des Münchener Kardinals Dr. von Faulhaber heißt es: Es müßten aber immer wieder die Bischöfe ihre Stimme erheben, wenn etwa das Sonntagsgebot oder andere Gebote dieses Sittengesetzes mißachtet und Grundbegriffe wie Christentum, Gewissen, Sittlichkeit und Sünde gefälscht würden. Wie der erste Bischof von Freising, der heilige Corbinian, dem Herzog von Freising ins Gesicht sagte: **„Non licet, es ist dir nicht erlaubt, in Blutschande zu leben,"** so müßte das Sittengesetz **nicht nur dem einfachen Volke, sondern auch den Großen der Erde verkündet werden,**

Gegen den Notbund.

Berlin. Auf Anordnung des Reichsbischofs sind durch den schlesischen Landesbischof 8 Superintendenten (darunter auch der Beuthener Superintendent Dr. R.) ihrer Aemter enthoben worden, weil sie die Erklärung des Pfarrernotbundes im Gottesdienst verlesen oder dazu ihre Zustimmung gegeben haben. Auf Veranlassung des Landesbischofs in Pommern wurden 10 Pastoren ihrer Aemter enthoben und 5 Superintendenten vorläufig beurlaubt.

Die „Neue Wirtschaft."

Berlin. Zum Rückgang des deutschen Aussenhandels schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung": In die Fülle der im allgemeinen günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft platzt die unangenehme Ueberraschung des Rekordtiefstandes der Ausfuhr im Januar 1934 hinein. Vom Dezember 1933 auf den diesjährigen Januar ist der Export um 74 Millionen, nämlich von 423,8 auf 349,8 Millionen Mark gesunken. Es ist dabei freilich festzustellen, dass der Januar seit einigen Jahren bereits als ein saisonmässig besonders ungünstiger Monat betrachtet werden muss. Vom Dezember 1932 zum Januar 1933 war die Ausfuhr in ähnlichem Verhältnis wie jetzt und absolut sogar noch stärker, nämlich von 490,9 auf 390,5 Millionen Mark zurückgegangen. Immerhin ist es tief bedauerlich, dass der sehr niedrige Stand vom Januar 1933 in diesem Januar wertmässig noch erheblich unterschritten wurde.

Habt Acht!

Paris. Der „Matin" veröffentlicht eine Unterredung seines Wiener Sonderberichterstatters mit dem österreichischen Bundesminister Schmitz, in der es u. a. heisst: „Die Ereignisse in Oesterreich bedeuten ein Beispiel und eine Warnung. **Die Nationalsozialisten haben unsere Stärke und unsere Energie sehen können.** Die Aufständischen der Rechten werden mit ebenso grosser Energie behandelt werden wie jene der Linken. Dann wird Oesterreich seinen eigenen Weg gehen können."

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus
von Leo N. Tolstoi.
(26. Fortsetzung)

Da fiel ihm auch das Lied ein, und er sagte es: „Dein scharfer Dolch hat meine weisse Brust durchbohrt; ich aber habe mein Sonnenkind, meinen Knaben, an die Wunde gelegt, ihn mit dem heissen Blut benetzt, und die Wunde ist ohne Kräuter und Gräser geheilt. Ich habe den Tod nicht gefürchtet — der Knabe, ein tapferer Dshigit, wird ihn auch nicht fürchten."

„Diese Mutter ist jetzt in Schamyls Händen, und sie muss ich befreien," sagte Chadshi Murat.

Dann fiel ihm der Springquell am Berge ein, zu dem er sich an ihren Pluderhosen haltend, mit der Mutter gegangen war, um Wasser zu holen. Er erinnerte sich, wie sie ihm zum erstenmal den Kopf rasiert, und wie er in dem glänzenden Kupferbecken an der Wand zum erstenmal seinen kahlen, rundlichen Kopf erblickt hatte. Da war auch ein magerer Hund, der ihm das Gesicht leckte, und der besondere Geruch nach Rauch und saurer Milch, wenn die Mutter ihm Fladen gab. Er erinnerte sich, wie die Mutter ihn in einem Korb über die Berge zum Grossvater auf das Gut getragen hatte. Wie der runzelige, graubärtige Grossvater mit nervigen Armen Silber schmiedete und den Enkel Gebete lehrte.

„Ja. Also meine Mutter ging nicht zum Ammendienst," sagte er, sich schüttelnd. „Die Chanenfrau nahm eine andere Nährmutter, und hatte dabei meine Mutter doch gern. Mutter führte uns Kinder ins Chanenschloss; wir spielten mit den Chanenkindern, und die Chanin war freundlich mit uns. Es waren drei Brüder: Abununzal-Chan, der Milchbruder meines Bruders Osman, Umma-Chan und der jüngste, Bulatsch-Chan, den Schamyl vom Abhang hinunterstürzte. Aber davon später. Ich war fünfzehn Jahre alt, als die Muriden die Dörfer durchzogen. Sie schlugen mit hölzernen Säbeln an die Steine und riefen: „Moslim chasawat!" (Krieg gegen die Ungläubigen.) Die Tschetschenzen gingen alle zu den Muriden über, und auch die Awaren folgten ihnen. Ich wohnte damals im Schloss, wurde wie der Bruder des Chans behandelt, tat, was ich wollte und galt als reich; ich hatte Pferde, Waffen und auch Geld, lebte zu meinem Vergnügen und machte mir keine Sorgen. So lebte ich, bis Kasi-Mullah getötet wurde und Hamsat an seine Stelle trat. Hamsat liess den Chanen sagen, wenn sie sich dem Krieg gegen die Ungläubigen nicht anschlössen, würde er Chunsach zerstören. Da musste Rat gepflogen werden. Die Chanen hatten Angst vor den Russen und wollten sich deshalb dem Chasawat nicht anschliessen. Die Chanenfrau schickte mich mit ihrem zweiten Sohn, Umma-Chan, nach Tiflis, damit wir den Hauptkommandierenden um Hilfe gegen Hamsat bäten. Hauptkommandierender war Baron Dosen. Er empfing mich noch Umma-Chan, liess uns sagen, er würde helfen, und tat gar nichts. Nur seine Offiziere kamen zu uns und spielten mit Umma-Chan Karten. Sie machten ihn betrunken, führten ihn in schlechte Häuser und nahmen ihm im Spiel alles ab, was er besass. Er war stark am Körper wie ein Stier, tapfer wie ein Löwe, im Herzen aber schwach wie das Wasser. Er hätte die letzten Pferde und Waffen verspielt, wenn ich ihn nicht fortgeführt hätte. Nach dem Aufenthalt in Tiflis änderten sich meine Gedanken; ich redete jetzt dem Chan und seinen Söhnen zu, den Chasawat anzunehmen."

„Weshalb änderten sich deine Gedanken?" fragte Loris Melikow. „Gefielen dir die Russen nicht?"

Chadshi Murat schwieg einen Augenblick.

„Nein, sie gefielen mir nicht," sagte er dann bestimmt und schloss die Augen. „Es war auch noch ein anderer Grund, weshalb ich den Chasawat annehmen wollte."

„Welcher Grund?"

„Bei Zelmes waren der Chan und ich mit drei Muriden zusammengestossen. Zwei entkamen, den dritten tötete ich durch einen Pistolenschuss. Als ich zu ihm trat, um ihm die Waffen abzunehmen, lebte er noch. Er blickte mich a nund sagte: „Du hast mich getötet. Mir ist wohl. Aber du bist ein Moslem und jung und stark; nimm den Chasawat an. Gott befiehlt es."

„Und da nahmst du ihn an?"

„Nein; aber ich begann nachzudenken," sagte Chadshi Murat und fuhr in seiner Erzählung fort: „Als Hamsat gegen Chunsach vorrückte, schickten wir ihm die Greise entgegen und liessen ihm sagen, wir wären bereit, den Chasawat anzunehmen, er möchte uns nur einen gelehrten Mann senden, der uns erklärte, was wir zu tun hätten. Da liess Hamsat den Alten die Bärte abschneiden, die Nasenflügel durchbohren und Kuchen an die Nasen hängen. So schickte er sie heim.

(Fortsetzung folgt!)

Was man in Prag erhofft.

Prag. Die „Lidove Noviny" schreibt: Bei der ganzen Währungsmassnahme ging es um nichts anderes als um den **Ausgleich des Unterschieds zwischen den höheren Inlandspreisen und den niedrigeren Auslandspreisen.** Dieser Ausgleich geht im Interesse der ganzen Wirtschaft vor sich und das **Verhindern des Preisanstiegs** ist ein untrennbarer Bestandteil der Währungsmassnahme. Hier wird die Regierung ihr Können zeigen müssen und wird auch bei den schärfsten Massnahmen die Sympathien der vernünftigen Bevölkerung auf ihrer Seite haben, welche nach dem Zeugnis der letzten Tage die überwiegende und entscheidende Mehrheit stellt.

Frankreich wird aussenpolitisch rührig.

Paris. Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass das neue französische Kabinett die Versäumnisse ihrer Vorgängerinnen auf aussenpolitischem Terrain gründlich nachzuholen gedenkt. Es ist ausserhalb Frankreichs auch nicht genügend gewürdigt worden, dass die revolutionäre Stimmung, die der Stavyski-Skandal ausgelöst hatte, noch geschürt wurde durch die aussenpolitische Indifferenz der letzten französischen Kabinette angesichts der gespannten europäischen Situation. Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil sagt man heut in Paris mit einem Wink mit dem Zaunpfahl nach Osten. Zweifellos hat die Betrauung Barthous mit dem Ressort der Aussenpolitik der Volksstimmung weitgehendst Rechnung getragen. Dass eine ausgeprägte Persönlichkeit wie der Marschall Pétain, der das Kriegsministerium innehat, den neuen Kurs der französischen Politik weiter unterstreicht, ist ja im Auslande viel bemerkt worden. Der Besuch des tschechoslowakischen Aussenministers Dr. Benesch hat der Wiederaufnahme engerer Beziehungen zu den europäischen Verbündeten gedient. Diese Beziehungen weiter zu festigen ist ja wohl auch der Zweck der angekündigten Reise des Ministers Barthou nach Prag und Warschau. Man hat, schrieb in witziger Ironie ein Pariser Boulevardblatt, solange „Erwache!" gerufen, bis auch endlich Frankreich aufgewacht ist.

Im Geiste Vater Kolpings

Der Gesellenverein unter neuer Führung

Am 31. Januar cr. übernahm Religionslehrer Prof. Dyllus auf Wunsch des Hochw. Protektors, Herrn Stadtpfarrer Bielok die Leitung des durch den Tod des Herrn Schnapka verwaisten Gesellenvereins. Am Mittwoch, den 14. Februar, fand unter

Leitung des neuen Präses

die erste Mitgliederversammlung statt, zu der etwa 60 aktive und inaktive Mitglieder erschienen waren. Nach herzlicher Begrüssung der so zahlreich Erschienenen widmete Prof. Dyllus dem verstorbenen Präses ein ehrendes Andenken und ebenso dem Vizepräses Dormann Worte dankbarer Anerkennung für die Leitung des Vereins in der Zwischenzeit und rief alle zu neuem Eifer auf, für die Sache des Vereins. Anknüpfend an die Fasching der Welt und die Aschermittwoch-Liturgie der Kirche entwickelte der Präses ernste und kernige Gedanken zur Fastenzeit unter dem Thema:

Maskenball des Lebens.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde des näheren die bevorstehende Bezirkstagung besprochen und empfehlend auf die Donnerstag-Abende bei Paschek hingewiesen, die insbesondere der Schulung der jüngeren Mitglieder und der Pflege des Gemeinschaftsgefühls dienen. — Am vergangenen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, fand die besagte **Bezirkstagung der Gesellen-Vereine Bielsko**

Biala — Cieszyń Pszczyna

statt. Gegen 130 Kolpingssöhne, Gesellen und Altmeister, Freunde und Gönner des Vereins fanden sich ein im festlich geschmückten Saale des „Plesser Hofes", dessen Bühne die Kolpingsbüste und ein Bild Pius XI. zierte, beide umrahmt von den Vereinfahnen mit dem St. Josephsbilde. Nach Worten herzlicher Begrüssung hielt Prof. Dyllus eine Festrede zur Papsthuldigung anlässlich der 12. Wiederkehr des Krönungstages Pius XI., in der er die Tiara des Papstes als die dreifache Krone des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe deutete, als die sie im Papsttum und zumal im Pontifikat Pius XI. besonders lichtvoll erstrahle. Mit einem dreifachen Hoch auf den Tiaraträger und dem Lied: „Den Gruss lasst erschallen zum ewigen Rom" schloss das Treuegelöbnis zu Papst und Kirche. Auf Grund der nun folgenden Tätigkeitsberichte der einzelnen Vereine wurde beschlossen, künftig den Zusammenhalt und geselligen Verkehr der Vereine untereinander mehr zu pflegen. Zur Frage der Exerzitien sprach Bezirkssenior Dutka begeisterte und begeisternde Worte, wofür ihm Prof. Dyllus herzlichst dankte. Nach der Neuwahl des Vorstandes und Erledigung der Tagesordnung wurde die Tagung mit dem Kolpingsliede beschlossen. Im anschliessenden inoffiziellen Teil sangen die Kolpingsbrüder noch manch frohes Lied und Prof. Dyllus las eine Humoreske von Paul Keller, die grosse Heiterkeit auslöste. Zur nächsten Mitglieder-Versammlung am Montag, den 26. Februar, hält Studienrat Piazza einen Vortrag über Dr. Sonnenschein. Treu Kolping!

Die junge Generation wird aktiv

Die Jungdeutschen nehmen ihre Tätigkeit auf

Am Sonntag nachmittags hielt die hiesige Ortsgruppe der Jungdeutschen Partei im "Plesser Hof" eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Erledigung interner Angelegenheiten der Ortsgruppe nahm der Delegierte des Hauptvorstandes Pg. König das Wort zu längeren Ausführungen. Von den bestehenden deutschen Organisationen ausgehend geisselte der Redner insbesondere die Teilnahmslosigkeit der führenden Stellen allen gemeinschaftsbildenden ideellen Grundsätzen gegenüber. Es gelte vor allem die Grundsatzlosigkeit, die in unserer Volksgruppe das Oberwasser bekommen habe, zu bekämpfen. Eine Gemeinschaft könne nur aufgebaut werden auf den Fundamenten einer sittlichen Weltanschauung. Dazu ist aber auch eine Weltanschauung und keinesfalls nur Nützlichkeitsmomente notwendig. Zur vollständigen Erkenntnis ihrer völkischen Aufgaben wird unser Deutschtum erst gelangen, wenn es sich von gefühls Vorstellungen, die noch aus der Vorkriegszeit stammen, losgemacht hat. Die Wirklichkeit hat uns in den polnischen Staat gestellt und dieser Wirklichkeit muss Rechnung getragen werden. Die jungdeutsche Bewegung erstrebe ein disziplinierte Organisation und verlange von jedem Mitglied die strikteste Einhaltung der Parteidisziplin. Die Ausführungen wurden noch von dem Pg. Koehler ergänzt. Beiden Rednern wurde aufmerksam zugehört und applaudiert. Die Ortsgruppe will nunmehr ihre geordnete Tätigkeit aufnehmen.

Aus Pleß und Umgegend

Das rechtskräftige Urteil. Wie die „Pat" meldet, sind die Akten in der Strafsache gegen den Prinzen von Pless, wegen der ungenehmigten Beschäftigung eines Danziger Staatsangehörigen, wieder dem Burggericht in Nikolai zugestellt worden, dass den Prinzen demnächst zum Strafantritt auffordern wird.

Religiöser Liederabend in der evangelischen Kirche. Wiederum versammelte der Liederabend des Opernsängers Viinamägi eine andächtig zuhörende Gemeinde. Das reichhaltige Programm war gut ausgewählt. Der Vortragende wusste die inhaltliche Wiedergabe sehr plastisch zu steigern. An der Orgel begleitete Fräulein Motzek.

Auf vielfachen Wunsch. Auf vielfachen Wunsch geben wir nochmals bekannt, dass der Operettenabend der Kattowitzer Theatergemeinde in Pless, am Freitag, den 13. März, stattfindet. Zur Aufführung gelangt die Operette „Glückliche Reise". Nähere Ankündigungen werden rechtzeitig erfolgen.

Pater Muckermann spricht in Pless. Wie wir auch an anderer Stelle bekannt geben, spricht am Freitag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" Pater Muckermann über das Thema „Glaube und Volkstum". Der bekannte Redner hat in Bielitz und Myslowitz vor überfüllten Sälen gesprochen. Wir machen auf den wichtigen Abend nochmals aufmerksam.

Versicherungskontrollen. Mit Beginn der kommenden Woche wird die Versicherungsanstalt mit der Kontrolle der Beitragsmarken für die Invalidenversicherung beginnen. Die Kontrolle wird sich besonders auf die ab 1. Januar 1934 gültigen Marken erstrecken.

Gostin. Am 5. März, nachmittag 1 Uhr, wird im Gemeindebüro in Gostin die Gemeindejagd in einer Grösse von 626 ha neu verpachtet. Die Pachtbedingungen liegen bis zum 4. März im Gemeindebüro aus.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Urteil gegen Generaldirektor Pistorius bestätigt. Im Beleidigungsprozess des ehemaligen Direktors der Piastschächte in Lendzin, Beyer, gegen Generaldirektor Pistorius hat am Montag Landrichter Dr. Glowacki das Urteil erster Instanz, das auf 600 zl. Geldstrafe oder zwei Monate Haft lautete, bestätigt. Bekanntlich ist Beyer vor längerer Zeit wegen Verfehlungen von der Fürstlich-Plessischen Verwaltung entlassen worden. In dem gegen Generaldirektor Pistorius anhängig gemachten Beleidigungsprozess, der vor dem Burggericht in Pless zum Austrag kam, hatte Beyer behauptet, dass er keinerlei Unterschlagungen begangen und die angeblich fehlenden Geldbeträge im Auftrage von Pistorius verwandt habe. Diese Aussagen hatte Direktor Beyer in der Berufungsinstanz vor dem Bezirksgericht in Kattowitz zum Teil widerrufen. Diesem Umstand mass das Gericht jedoch keine Bedeutung bei und bestätigte das erstinstanzliche Urteil. In der Urteilsbegründung heisst es, dass den Ausführungen des Privatklägers, wonach er für die Unterschleife in der Bergwerksverwaltung der Piastschächte nicht verantwortlich gemacht werden könne, Glauben zu schenken sei, da Beyer letzten Endes nur den Anordnungen seiner Vorgesetzten entsprochen habe. Die Strafe fällt unter die Amnestie.

Gottesdienstordnung!

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, den 22. Februar, um 7 Uhr: hl. Messe mit Segen für ein Jahrkind und Familie aus der Stadt.

Freitag, den 23. Februar, um 7 Uhr: Jahresmesse für † Marie Lubecki.

Sonnabend, den 24. Februar, um 6 Uhr: hl. Messe für eine kranke Person zum hl. Herzen Jesu.

Sonntag, den 25. Februar: um 6,30 Uhr: stille hl. Messe; 7.30 Uhr: polnisches Amt mit Segen und polnischer Predigt; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für die Rosen Martha Schnapka; 10.30 Uhr: Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 25. Februar, um 8 Uhr: deutscher Gottesdienst; um 9.30 Uhr: polnische Abendmahlsfeier; 10.30 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Jüdische Gemeinde.

Freitag, den 23. Februar, um 17.30 Uhr: Andacht, Lichtzünden 15 Minuten vorher.

Sabbath, den 24. Februar, 10 Uhr: Hauptandacht, Wochenabschnitt Tezawe; 16 Uhr: Jugendandacht; 18.05 Uhr: Sabbatausgang.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1